

Der Freud'sche Begriff »Übertragung« bedeutet neben *transfer* auch *Übersetzung* (*traduction*), *Übermittlung* (*transmission*) und *Ansteckung* (*contagion*; vgl. *Übertragungsgefahr*). Er umfasst also reale, symbolische und imaginäre Dimensionen. Wissen, Supposition und Deutung.

Psychoanalytische Zugänge zur Covid-19-Krise sind für mich hauptsächlich die subjektiven und kollektiven Formen des Leidens. Zu diesen gehört auch die psychische Pandemie (oft in einer »viralen« Dynamik): lähmende, angstvolle Erwartung, andererseits Abwehrtechniken derjenigen, die mit der Bedrohung und der Ungewissheit sich nicht auseinandersetzen können und mit Reaktionsbildungen und Entsublimierungen antworten müssen.

Was vom Wirken des nicht Fassbaren (dieses Virus) ist darstellbar und was davon wird dargestellt? In den offiziellen Massenmedien sind es Statistiken, Bilder von Intubierten, Leichentransporten und von Laboratorien der Virologen ... Im Internet werden Verschwörungstheorien und Heilsbotschaften verbreitet ... Im Alltagsleben erfahren wir Einschließungen und Ausschließungen aller Art, kollektive zwangsneurotische Rituale, phobisches Ausweichen und antisoziale Vermeidungen (das legitimiert plötzlich die Zwänge der einzelnen Neurotiker) – und eine bisweilen unheimliche Stille.

Es bleibt herauszufinden, wie wir die Aspekte der allgemeinen Covid-19-Darstellungen differenzieren und in psychoanalytische Fragestellungen übersetzen können.

Unbewusst tun wir dies schon, wenn jeder von uns das, was ihm als das Nicht-Fassbare des gefährlichen Virus übermittelt worden ist, übersetzt und wenn er das Unheimliche, Dämonische in seine Phantasmen einbaut, um dieses Reale zu verhüllen oder einzuhüllen.

Die psychoanalytische Praxis kann verschiedene Beziehungen zwischen dem Realen und der Realität (Wirklichkeit) erhellen. Es geht hierbei nicht um eine Anpassungsfähigkeit (Realitätstüchtigkeit) der *Individuen*, sondern um die psychische Realität der *Subjekte*.

Verschiedene Momente der Covid-19-Krise bewirken – gleichsam als Tagesreste – die Aktualisierung eigener Konflikte, etwa als Manifestation des Verlassenseins (»Das Schicksal meint es nicht gut mit mir.« Entzug des elterlichen Schutzes, des Geliebterwerdens).

Der Mangel im großen Anderen

Vielen wird bewusst oder unbewusst präsent, dass insgeheime Erwartungen an eine allwissende Instanz, Person oder Institution (*sujet supposé savoir*) ins Leere laufen.

Der große Andere

– Er lässt uns ungeschützt, setzt uns einer tödlichen Gefahr, einer Naturgewalt aus. Die Autoritäten (Staat, Behörden) haben das Risiko zu gering eingeschätzt und keine Vorsorge getroffen. Oder: Er bestraft (kastriert) uns absichtlich durch diese Versagung.

– Er behandelt uns als unmündig, wie Kinder. Politiker und Experten führen sich so auf, als hätten sie alles unter Kontrolle und als wüssten sie obendrein schon, was für die »Kleinen« gut ist. Als gäbe es keine Alternative, als gäbe es nur eine einzige Rationalität, der gegenüber alles andere nur *irrational* sein kann.

– Er erfindet eine Gefährdung, die es gar nicht gibt (wie die Warnungen vor der Gefahr der Onanie). Zumindest wird von ihm die aktuelle Gefährdung völlig überbewertet, überschätzt.

– Er behauptet, wir seien angreifbar, aber das Virus vermag uns nichts anzuhaben, höchstens den Alten und Schwachen. (Es ist der narzisstische Glanz der Vollkommenheit von *His Majesty the Baby*, von dem Freud geschrieben hat ...)

- Er bezieht Gewinn und Genuss aus überflüssigen Schutzmaßnahmen und Therapien (etwa die Pharmaindustrie).
- Er will auf dem Weg angeblicher medizinischer Hilfeleistungen, etwa auferlegten Impfungen, uns heimlich verändern, entarten, gehorsam und gefügig machen. (Das entspricht dem Glauben der »identitären Bewegungen«, das eigene Volk solle planvoll durch fremde Menschen ersetzt werden.)

Jenseits des Lustprinzips

Das unheimliche *Agens* Covid-19 verknüpft sich mit dem *Jenseits des Lustprinzips*, mit dem Todestrieb – und Erotisierungen.

Die widersprüchliche »soziale Distanzierung« gibt es auch in der psychoanalytischen Theorie: Für Freud wird das soziale Band hergestellt und aufrechterhalten nur durch Triebverzicht bzw. Triebtransformation. Soziale Bindungen bzw. »soziale Triebesetzungen« versteht er als sublimierte Formen sexueller Bindungen.¹ Diese können wieder zerfallen, wenn infolge bestimmter Versagungen oder einer Hochflut von Libido die Libidoökonomie zusammenbricht. Es kommt dann zu einer »allgemeinen Libidoablösung« und besonders im Fall der Paranoia zu einer Regression auf den Narzissmus.² Die sozialen Triebe werden dabei re-sexualisiert und damit die Mitmenschen zu Objekten »vollsexueller« Strebungen. Der Paranoiker versucht sich dessen zu erwehren (= Abwehr)³ und verkehrt seine eigenen sexuellen Triebwünsche in »Der andere verfolgt mich«.⁴

Hieraus können sich reale Verfolgungs- und Gewaltpraktiken ergeben, die durch die Potenziale der Kommunikationstechnologien verstärkt werden und ungekannte Ausmaße annehmen. Welche für die Triebökonomie relevanten Versagungen und Libidoesteigerungen ergeben sich in der Covid-19-Krise aus dem permanenten Alarmzustand, dem Entzug der Arbeitstätigkeit, Einsperrung in der Kleinfamilie, im Paar oder als Single, Verlust der Sozialität? Und generell aus den gesteigerten Ansprüchen des aktuellen Kultur-Über-Ichs: Du sollst auf Deinen Nächsten achten ...

Ansteckung des Analytikers im Rahmen der Übertragung

Natürlich spielen bei diesen Fantasien Tötungswünsche und Schuldphantasien eine Rolle und man muss sich auch fragen, welche Art von Identifizierung sie enthalten: »Du wie ich. Ich wie du. Wir beide gemeinsam. Was uns eint.«

Dabei möchte ich herausstellen: Im Unterschied zu radioaktiver Strahlung geht die aktuelle unsichtbare Gefährdung nicht von technischen Geräten aus (Kraftwerken, Atomwaffen). Denn die Covid-19-Tröpfchen-Infektion ist eine Ansteckung von Körper zu Körper (*corps-à-corps*). Eine körperliche Interaktion, auch zwischen Analytiker und Analysant: Sie kann über Handberührungen, Händedruck, Türklinken, Geldscheine ... verlaufen und direkter über Nase und Augen; letztlich betrifft sie vor allem die Lunge ...

Es geht nicht nur um *gemeinsam* eingeatmete Luft, sondern um das Aufnehmen von Partikeln aus dem Körper über die Atemorgane (in den eigenen Körper). Unausgesprochen wird hier etwas reaktualisiert, das für Freud die Grundlage der unmöglichen Befriedigung der menschlichen Sexualität ausmacht: eine »organische Verdrängung«⁵ und eine Verpönung der Riechlust im Laufe der Menschheitsgeschichte, nämlich als Folge des aufrechten Gangs. Freud betont dies schon 1897 und behält das bis in die Dreißigerjahre bei. Er formuliert in diesem Zusammenhang: »Manchmal glaubt man zu erkennen, es sei nicht allein der Druck der Kultur, sondern etwas am Wesen der Funktion [= das Sexualleben des Kulturmenschen; CDR] selbst versage uns die volle Befriedigung und dränge uns auf andere Wege.«⁶

Ironischerweise erkennt man eine Covid-19-Infektion häufig am verlorenen Geruchssinn. Psychoanalytisesitzungen per Telefon oder Zoom schalten diese Dimension aus.

Rückbezüge auf das *Ding* (*la chose*)

In Krisenzeiten nicht untergehen sollte ein Appell an das Schöpferische in jedem Einzelnen, ob Analysant oder Analytiker: In seiner Partikularität das aufzusuchen, zu erkennen und anzuerkennen, was sich gerade jetzt aus der eigenen Geschichte wieder-

holen, aktualisieren mag, und sich dem zuzuwenden, was für ihn wichtig ist – im Sinn des Rückbezugs auf das (selbst anerkannte) Ideal, und zugleich auf das Urverdrängte, auf das *Ding (la chose)*, das einen umtreibt. Dieses kann nicht positiv bestimmt oder rasoniert werden, aber man kann dafür sorgen, dass es widerhallen, *rémonter* kann. Das wäre wohl eine Sublimierung.

Wird Covid-19 uns lehren, mit der Ungewissheit umzugehen, mit dem Nicht-Wissen-Können der Repräsentanten des großen Anderen? —

- 1) Freud, Sigmund: *Massenpsychologie und Ich-Analyse* (1921), GW Bd. 13, Frankfurt a. M. 1961b, Fischer, S. 71–161, S. 155 f.
- 2) Freud, Sigmund: *Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia (Dementia paranoides) (1911)*, GW Bd. 8, Frankfurt a. M. 1961b, Fischer, S. 239–316, S. 311
- 3) Ebd., S. 298
- 4) Wörtlich: »Ich liebe ihn ja nicht – ich hasse ihn ja – weil *er mich verfolgt*.« ebd., S. 299
- 5) Freud, Sigmund: *Bemerkungen über einen Fall von Zwangsneurose*, GW Bd. 7, Frankfurt a. M. 1909d, Fischer, S. 379–463, S. 462
- 6) Freud, Sigmund: *Das Unbehagen in der Kultur* (1930), GW XIV, Frankfurt a. M. 1961a, Fischer, S. 419–506, S. 465; vgl. Freud, Sigmund: *Beiträge zur Psychologie des Liebeslebens. II. Über die Allgemeinste Erniedrigung des Liebeslebens* (1912), GW Bd. 8, Frankfurt a. M., Fischer, S. 78–91, S. 90 f.